

# Tagesbote für Untersteiermark.

Pränumerationspreis für Marburg.  
Monatlich . . . . . fl. 70 kr.  
Vierteljährig . . . . . „ 10 „  
Zustellung monatlich . . . . . „ 15 „  
Einzeln Nummern 4 kr.

**Organ der liberalen Partei.**  
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Manuskripte werden nicht zurück geschickt.

Pränumerationspreis mit Post:  
Monatlich . . . . . 1 Gulden.  
Vierteljährig . . . . . 3 „  
Sanzjährig . . . . . 12 „  
Zustellungsgebühr 6 kr. v. Sollc.

Nr. 170. 180

Marburg, Dienstag 15. November 1870.

IX. Jahrgang

## Ein neues „slovenisches“ Klagegedicht.

Der bekannte I Korrespondent des „Vaterlands“ aus der „slovenischen Steiermark“ läßt ein neues Klagegedicht ertönen; was für ihn Schmerz, ist für uns Freude, daher wir auf die Reproduktion seiner Herzensergießungen nicht verzichten wollen. Er schreibt:

Nach meiner Meinung geht es mit der Entwicklung eines stolzen, nationalen Bewußtseins in den slovenischen Ländern nicht so vorwärts, als man es erwarten sollte. Ich muß es aufrichtig sagen, daß es mich auf meiner letzten Rundreise in Krain schmerzlich berührt hat, meistens einen ganz ausgebildeten Indifferentismus anzutreffen.

(Sie) die Krainer — sie dürfen deswegen nicht zürnen — trösten sich fortwährend damit, daß in ihrem Lande die Nationalität doch noch lange keiner Gefahr ausgesetzt sei. Die Folgen dieser Anschauung können Sie sich selbst zusammenstellen. Von Persönlichkeiten, die viel, sehr viel thun könnten, hört man gar nichts oder wenig; es macht sich ein idyllisches, thatenloses Leben breit, daß man hier und da darob erstaunen muß.

Da gibt es viele meiner Freunde und Bekannten, die einflußreiche Stellen in Krain bekleiden, welche aber von der Thätigkeit, die in den slovenischen Grenzgebieten entwickelt werden muß, um der Entnationalisirung wirksam entgegenzuarbeiten, keinen Begriff haben. Diese Thatenlosigkeit ist ja schuld, daß die Städte von Krain, obenan natürlich Laibach, unter Deutschhümelei(?) jämmerlich verkümmern. Statt, daß aus der Mitte unseres Sloveniens ein frisches, kräftiges Leben bis an die Grenzen hinauspulsiren möchte, wäre es in der That nothwendig, von der Peripherie Leben ins Centrum zu bringen.

Krainer, legt die Hand aufs Herz und bekennet, daß ihr — noch viel mehr arbeiten müßt damit wir einmal unsern Wunsch erreichen und die Vertreter von ganz Slovenien in Laibach begrüßen können.

Dürfte doch noch seine gute Weite haben; auch in „Slovenien“ wird die Suppe trotz aller Energie nicht so heiß gegessen, als sie gekocht wird.

Im weitern Verlaufe seines Briefes träumt der I Korrespondent von einer „guten Wirkung“ der in Kränten veranstalteten Labors, während deren grandioses Fiasko notorisch ist; welchen Erfolg z. B. eine Rede des Grafen Wagensberg über die Bedeutung der Farben mit Bezug auf die Dekorirung der Rednerbühne haben könne, ist uns ein Räthsel; wir glauben annehmen zu dürfen, daß der I Korrespondent noch eine und die berechtigteste Klage auf dem Herzen hatte, sie aus Parteidisziplin aber unterdrückte, diese nämlich, mit Beuten wie Herr Peter Merlin und Graf Wagensberg an einem Strang ziehen zu müssen.

Zum Schluß geht der Traum des I Korrespondenten, in förmliche Verwirrung der Sinne über, denn nur so ist die Behauptung verständlich, daß Klagenfurt eine „slovenische“ Stadt sei. Konstatiren wollen wir noch, um gerecht zu sein, daß der I Korrespondent wenigstens den deutschen Charakter der Grenzbezirke und den Jubel, mit welchem sie Deutschlands Siege erfüllte, zugestehet.

Die Deutschnationalen in Klagenfurt scheinen diesem Herrn und seinen Parteigenossen ebenfalls ein gewaltiger Dorn im Auge zu sein; mögen sie dadurch angeeifert werden, ihre Mission mit um so größerer Energie zu erfüllen.

## Zeitungsschau.

Das „Vaterland“ erklärt, daß der Katholizismus in Oesterreich mit dem Föderalismus auf enge Zusammenhänge, denn jeder wahre Katholik müsse das historische Recht der einzelnen Länder respektiren, während die Nichtanerkennung dieses Rechtes die Quelle alles Unheils in Oesterreich, und Liberalismus und Kirchenfeindlichkeit synonym seien (?) Als Beleg für die Wahrheit seiner Behauptung führt das Junkerblatt die Haltung des Herrenhauses an, dem das „Vaterland“ (hört und staunt in der Geschichte des Konstitutionalismus in Oesterreich bewanderte Leser) den Vorwurf des Mangels an konservativer und christlicher Gesinnung macht! Das Herrenhaus soll eine liberale und „kirchenfeindliche“ Versammlung sein; so steht es geschrieben im „Vaterlande“ und nicht etwa in einem Blatte, welches seine Leser mit harmlosen Scherzen à la „Figaro“ zu unterhalten pflegt. Den Schlußsatz, die Majorität der Bevölkerung Steiermarks sei föderalistisch, somit nach dem eignen Geständnisse des „Vaterland“ clerikal gesinnt, müssen wir als Entstellung der Wahrheit entschieden zurückweisen. Konstatiren wollen wir noch, daß das „Vaterland“ die Parole ausgibt: katholisch-föderalistisch und kirchenfeindlich-zentralistisch; letztere heißt jedoch in unserer Redeweise übersetzt deutsch und liberal ohne deshalb den Rechten der Kirche pro foro interno nahe zu treten.

Die „Politik“ nimmt aus der Debatte in der Herrenhauskommission Anlaß sich gegen jedes Kompromiß mit der Verfassungspartei auszusprechen; möge geschehen was da wolle, die staatsrechtliche Opposition werde auf ihrem Widerstande beharren. Sehr ungehalten äußert sich die „Politik“ im weiteren Verlaufe darüber, daß die dem Wahle in den Adressatenschuß des Abgeordnetenhauses auf die Mitglieder der Rechten keine Rücksicht genommen wurde. Zum Schluß fordert die „Politik“ ihre Parteigenossen auf sich aufzuraffen, und der Verfassungspartei ihre Macht fühlen zu lassen.

Die „Presse“ spricht die Vermuthung aus, daß Rußland, indem es die orientalische Frage in Fluß zu bringen suchte, im Einverständnis mit Preußen handelte. Doch glaubt dieses Blatt nicht, daß der Weltbrand sich schon dormalen Entzündungen werde, denn die Mächte werden zwar Einsprache erheben, jedoch die Macht der vollendeten Thatsachen um so eher anerkennen, weil mehr die brüste Form als der Inhalt der russischen Forderungen Bedenken erregt.

Auch die „N. Fr. Presse“ findet vor der Hand keinen Grund zu Besorgnissen, nachdem es sich bloß um die Revision des Pariser Friedens vom Jahre 1856 handle, der schon im ersten Nothbuche von Beust als verbesserungsbedürftig erklärt wurde. Die „N. Fr. Presse“ analysirt hierauf die bekannte Depesche Gortschakoffs und kommt zu dem Schluß, daß England an der Neutralisation des schwarzen Meeres, welche Konstantinopel gegen einen Pandstreich sichert, ebensovienig werde rüthen lassen, als es eine Bedrohung Antwerpens zugeben kann.

Der „Wanderer“ lobt den Adressentwurf des Herrenhauses aus dem Grunde, weil derselbe schonungslos die Fehler, Irthümer und die Schwächen des Ministeriums Potocky aufgedeckt hat; ohne den Zweifel unterdrücken zu können, ob die vom Herrenhause angegebenen Heilmittel sich auch wirklich als solche bewähren dürften. In erster Linie sei dem Herrenhause seine Sprache durch den Umstand diktiert worden, daß es für

seine Existenz besorgt ist, denn durch Europa weht ein gar scharfer Windhauch.

Das „N. W. Tagblatt“ erörtert seinerseits den drohenden Konflikt im Oriente und kommt ebenfalls zu dem Schlussergebnisse, daß der Schwerpunkt der Entscheidung in London und Konstantinopel liege. Füge sich die Pforte dem russischen Ansinnen, dann werde sich England mit einem Proteste begnügen, lehne sie hingegen die russischen Zumuthungen ab, dann könne sie auch auf Englands nöthigenfalls aktives Eingreifen rechnen.

## Parlamentarisches.

(Wien.) In der Sitzung des Adressatenschusses des Abgeordnetenhauses verteidigte die Grafen Potocky und Taffe die Politik des Ministeriums; die Debatte war nicht sonderlich erregt, selbst die Polen traten nicht für das Ministerium ein; bemerkenswerth ist nur die Erklärung Potocky's, der Friede werde so lange als möglich erhalten werden. Zum Berichterstatte wurde Herr Dr. Sturm gewählt.

Auf der Tagesordnung der für den 16. d. M. angefügten Herrenhausitzung steht die Adressdebatte.

## Politische Uebersicht.

### Inland.

(Wien.) Begreiflicher Weise nimmt der durch Rußland provozierte Konflikt mit der Türkei die Aufmerksamkeit der politischen Kreise vorwiegend in Anspruch.

Die Erklärung Gortschakoffs, den Pariser Frieden bis auf den §. 14. resp. II aufrecht erhalten zu wollen, ist bloß Redensart, denn dieser Paragraph ist der Angelpunkt des ganzen Vertrages, mit ihm würde der ganze Vertrag hinfällig.

England hat bereits Protest erhoben; von Wichtigkeit ist die Haltung der Türkei; giebt diese nach, dann werden die übrigen Mächte sich mit ähnlichen Protesten begnügen — wenn nicht, dürfte es eher zum Klappen als zu einem Kongresse kommen.

Die österreichische Regierung hat sich in einer Depesche vom 20. v. M. zu Gunsten des Friedens ausgesprochen, diese Einmischung wurde jedoch in Berlin und Versailles übel vermerkt und der österr. Regierung begreiflich gemacht, Angesichts ihrer Rüstungen im Beginne des Krieges habe sie kein Recht für den Frieden zu plaidiren.

(Pest.) Der „N. F. L.“ widmet den Besorgnissen, daß sich Oesterreich in deutsche Angelegenheiten mischen könnte, einen Leitartikel und meint u. A.:

„Oesterreich-Ungarn hat in Deutschland fortan nichts zu suchen und das Verhältniß der Südstaaten zum Nordbund ist eine rein innere Angelegenheit Deutschlands, die uns nichts kümmern darf, und mit welcher wir nichts gemein haben. Ein für alle Mal, Oesterreich-Ungarn ist kein deutscher Staat und die inneren Angelegenheiten Deutschlands können uns nicht mehr und nicht weniger interessieren, als etwa die inneren Angelegenheiten Rußlands oder Frankreichs.“

(Ugram.) Der Landtag konnte nicht eröffnet werden, weil fast alle Abgeordneten fehlten.

(Prag.) Aus Anlaß mehrerer Vorstellungen erließ der Landesschulrath ein Reskript an die Bezirkschulräthe, das ausführlich darlegt, wann die

Ausschulung von Gemeindeschulen aus größeren Schulbezirken und für sie die Bildung eines selbstständigen Schulbezirks gestattet ist.

Die Karolinenthaler Bezirkshauptmannschaft fixierte den stadtträtlichen Beschluß bezüglich Aufhebung der Karolinenthaler Volksschule.

Die Zuckerfabrik in Ohlumetz ist vollständig abgebrannt.

(Innsbruck.) Für den Empfang des Kaisers werden großartige Vorbereitungen getroffen.

### Ausland.

(Berlin.) Die Nachricht von der theilweisen Kündigung des Pariser Vertrages von Seite Russlands hat daselbst nach den übereinstimmenden Mittheilungen dortiger Blätter einen gewaltigen Eindruck gemacht; man hält eine allgemeine Konflagration für kaum vermeidlich.

Die Verhandlungen mit Baiern scheinen in Versailles fortgesetzt zu werden, man hofft, wie der Hamburger Korrespondent berichtet, auf eine befriedigende Lösung.

Als Zweck des Fürstenkongresses in Versailles giebt die „N. Btg.“ die Ausdrufung König Wilhelms zum deutschen Kaiser an. Das gleiche Blatt behauptet, Graf Bismarck sei auf Oesterreich wegen deutlicher Einmischung in die Verhandlungen mit Baiern sehr ärgerlich zu sprechen.

Aus Warschau schreibt man der „N. Z.“: Vor etwa 4 Monaten wurde von der damals begonnenen Einziehung der Reservisten der russischen Armee gemeldet.

Diese Einziehung findet seitdem statt, und dürften binnen Kurzem sämtliche Reservisten ihren respektiven Regimentern einberufen sein. Wie seiner Zeit erwähnt war, fand die Einberufung nicht auf dem gewöhnlichen Wege der Oeffentlichkeit statt, sondern vermittelt geheimer Befehle an die Kreischefs.

Daß aber die Einberufenen nicht sobald entlassen werden dürften, geht schon daraus hervor, daß die ausgeschriebenen Lizitationen auf Wehrlieferung für 1871 beinahe doppelt so groß sind, als in vergangenen Jahren.

Ferner ist zu bemerken, daß die Thätigkeit in den Waffenfabriken und Geschützgießereien mit ununterbrochener Energie betrieben wird.

(Mailand.) Nach den Perseveranza sprach Benosta über die römische Frage bei einem Bankette unter Anderm:

„Indem wir die Hauptstadt nach Rom verlegen, sagte der Minister, müssen wir alle, namentlich aber die religiöse Freiheit dorthin mitbringen.“

Es ist die Aufgabe der neuen Kammer die Beziehungen des Landes zu dem Papstthume festzustellen. In Rom bestehen, den Papst mit inbegriffen, zwei Parteien. Die eine hat mit Mißvergnügen die Mäßigung der italienischen Regierung gesehen, die andere würdigt die Vortheile der Versöhnung, fürchtet aber die Unwirksamkeit der gebotenen Garantien.

Wenn Europa sehen wird, daß die Unabhängigkeit, die Sicherheit und die Würde des Papstes von uns geachtet werden, wird es fortfahren, uns geneigt zu sein, wie es dies bis jetzt gewesen.“

Der Minister hebt schließlich die Vortheile der Mäßigung und der dem Papstthume gewährten ausgiebigen Garantien hervor und konstatiert die Nothwendigkeit administrativer Reformen.

Die Rede des Ministers wurde mit Beifall aufgenommen.

(Florenz.) Die Independenza Italiana dementirt entschieden die Depesche der Times, bezüglich eines Schreibens Thiers', in welchem derselbe den Papst von gewissen, zu dessen Gunsten gemachten Schritten benachrichtigt.

Die Opinions dementirt das Gerücht über eine neue Konvention zwischen dem Finanzminister und der Nationalbank, sowie auch, daß die Regierung einen Vertrag behufs einer Renten-Emission abgeschlossen habe.

(London.) Die Times schreibt: Die hier vom russischen Gesandten am Donnerstag übergebenen Note Gortschakoff's erklärt, Rußland könne die ihm durch Artikel 14 auferlegte Beschränkung im Schwarzen Meere als eine ihm angethane

Demüthigung sich nicht länger gefallen lassen (supporter).

Da seit Abschluß der Verträge vor vierzehn Jahren schon mancherlei Bestimmungen derselben außer Kraft gesetzt wurden, ohne daß deshalb die Verträge selbst beseitigt sind, so werde auch Rußland seinerseits sich nicht fernern an die in Artikel 14 auferlegten Beschränkungen gebunden erachten.

Im Uebrigen sei Rußland auch ferner bereit, den Pariser Vertrag von 1856 unangefochten zu lassen und das gute Einvernehmen mit den Vertragsmächten zu wahren.

Lord Granville erklärte dem russischen Gesandten sein Befremden über diese Methode, einer Beschwerde wider vertragmäßige internationale Stipulationen Abhilfe zu schaffen, und behielt sich eine ausdrückliche Antwort vor, welche in Form eines sehr energischen Protestes bereits erfolgt ist.

Das Parlament soll ungesäumt einberufen werden.

### Vom Kriege.

Noch zehren die Franzosen an dem Erfolge, den ihre Armee an der Loire gegen den General von der Tann gehabt, noch glaubt man, es sei dies der Beginn der Aktion der neuen französischen Armee, welche nach Thiers' Ausspruch größere Chancen für sich haben soll als die preussische. Weil sie die foros nationale repräsentire, als auch schon gleichzeitig die Independance eine Korrespondenz aus Tours veröffentlicht, wornach daselbst große Furcht herrscht, daß Prinz Friedrich Karl die Loirearmee umgehe und die Absicht habe in Gemeinschaft mit dem zurückgeschlagenen von der Tann die Armee ganz einzuschließen.

Ueber Paris liest man: Paris verhält sich auffallend ruhig. Die Garnison macht täglich Exerzitionen im großen Maßstabe auf der Ebene vor Mont Valerien.

Das „Echo“ veröffentlicht ein Telegramm aus Berlin, welches meldet:

Paris wird nicht bombardirt werden, da Graf Bismarck bei den Verhandlungen mit Thiers die Ueberzeugung gewonnen hat, daß Paris nur für einen Monat mit Lebensmitteln versehen sei.

### Marburger- und Provinzial-Nachrichten.

Marburg, 15. November.

(Gemeindeauschussung.) Donnerstags den 17. d. M. Nachmittags findet eine ordentliche Sitzung des Gemeindeauschusses statt.

(Der politische Verein Fortschritt) hält Mittwoch den 16. d. M. eine vertrauliche Vereins-sitzung um 1/2 8 Uhr Abends in Hotel Mohr ab; wozu von Mitgliedern eingeführte Gäste Zutritt haben. Die Tagesordnung ist bereits bekannt.

(50jähriges Dichterjubiläum.) Am 17. Nov. d. J. wird es 50 Jahre, daß unser heimischer Dichter Herr Ritter v. Leitner die Dichterlaufbahn öffentlich betrat; die Produkte seiner Muse von Schubert, Bachner, Hüttenbrenner in Musik gesetzt, haben die Kunde durch alle Welttheile gemacht. Wie wir vernehmen, gedenken Freunde des Dichters diesen Tag besonders feierlich zu begehen, zu welchem Zwecke sich ein Festkomitee gebildet hat.

(Ernennung.) Herr Eisfeld, bisher Lehrer an der protestantischen Schule in Graz, wurde zum Direktor der Bürger-Schule daselbst ernannt. Wir begrüßen diesen Vorgang des h. Landesausschusses, abgesehen von der persönlichen Tüchtigkeit des Ernannten mit Vergnügen, weil der Gleichberechtigung der verschiedenen Konfessionen hiedurch praktischer Ausdruck gegeben wurde.

(Mord.) Kürzlich wurde im Schloßgarten zu Pölkfeld die Magd Josefa Benhasa mit abgesehenem Halse todt aufgefunden. Dieses Mordes verdächtig ist der Siebmacher Johann S., welcher mit der Ermordeten ein Liebesverhältniß unterhalten hatte und seit dem 3. November flüchtig ist.

(Privilegiumsertheilung.) Das k. k. Handels-Ministerium und das k. ungarische Mi-

nisterium für Landwirtschaft, Industrie und Handel haben dem Herrn Karl Wagner, pens. k. k. Bergrathe und Eisenwerksdirektor auf eine Verbesserung in der Konstruktion der Lusterhigungsapparate für Hochofen und alle hüttenmännischen Prozesse ein ausschließliches Privilegium für die Dauer eines Jahres ertheilt.

(Der politisch-volkswirtschaftliche Verein „Fortschritt“) in Würzburg lagte in seiner letzten Sitzung den einstimmigen Beschluß, sich in einer Resolution an die beiden Häuser des Reichsrathes mit dem Ersuchen zu wenden, diese mögen für die Aufhebung des österreichischen Gesandtschaftspostens in Rom wirken. Mit der Vorlage dieser Resolution im Abgeordnetenhaus soll Dr. Rehbauer betraut werden.

(Ein Dementi.) Die „T.“ hatte als Ursache der Beurlaubung des FML. Fürst Windischgrätz dargegeben, daß derselbe eigenmächtig durchgefallene aristokratische Aspiranten zu Kadetten in der Kavallerie befördert und die Soldaten entgegen den Staatsgrundgesetzen zur Ablegung der Weichte kommandirt habe, darauf erwidert dieser a. A.: „Es dürfte der Redaktion bekannt sein, daß über das Führen der Mannschaft zur öfterlichen Weichte ein Kriegsministerialbefehl zur heurigen Osterzeit erlassen war, daher der Schaden, den der Soldat nach Ihrer Meinung durch Anhaltung zu religiösen Uebungen genommen haben dürfte, auch nicht mir zuzuschreiben ist; ich bin übrigens in dieser Richtung anderer Ansicht und würde, wenn ich sie zu tragen hätte, recht gern diese Verantwortung auf mein Gewissen nehmen.“ Die Redaktion der „N. Mil. Btg.“ macht hiezu folgende treffende Bemerkung: „Nach unserer Anschauung steht die Armee nicht außerhalb des Gesetzes. Nach den Staatsgrundgesetzen darf Niemand zu einer gottesdienstlichen Handlung gezwungen werden. Das kommandirte Weichten ist ein religiöser Zwang. Schaden wird die Mannschaft durch das „zur Weichte-geführt werden“ wohl keinen gelitten haben — einen Nutzen für selbe können wir aber auch nicht herausfinden. Es handelt sich hier auch nicht um Ansichten oder Gewissensfragen, sondern um die Respektirung eines Gesetzes.“

(Theater.) Auch Marburg hatte durch die Vorfrage der Theater-Direktion seine Beethovenfeier, zu welcher die anwesenden Opernsänger ihren Theil beitragen sollten; aber das Haus war leer und erblickten wir darin trotz des künstlichen Applauses eine Bestätigung unseres gestern ausgesprochenen Urtheiles, das wir heute nur noch dahin ergänzen wollen, daß Hr. Garbens manchmal ganz ohne Takt und Rhythmus singt, was das Akkompagnement ungemein erschwert, und daß Hr. Bida bei dem bedeutenden Umfange und der Kraft ihrer Stimme noch Karriere machen kann, wenn sie auf Spiel und Sprache noch viele Sorgfalt verlegt; im „Freischütz“ wußte sie sich auch daher durch den Vortrag des Gebetes Beifall zu erringen. Den Abend eröffnete eine Festouverture, komponirt vom Kapellmeister Herrn Jakobi, und derselbe trug auch später eine von ihm komponirte Fantasie in D-es vor, in welcher er sich als sehr gewandter Klavierspieler zeigte, schade, daß er kein besseres Instrument zur Verfügung hatte. — In „Adelaide“ spielte Herr Meißner den Beethoven, Hr. v. Karlstein die Adelaide; ersterer war in Maske und Spiel gut, nur zog er manche Reden so, als ob er seiner Rolle nicht sicher wäre; an letzterer kann man fast von Tag zu Tag ein Fortschreiten bemerken und gab sie auch diesmal ihre Rolle anerkennenswerth; der Vortrag des ganzen Biedes „Adelaide“ hätte das Publikum zum Danke verpflichtet.

### Vermischte Nachrichten.

(Das Avancements-Gesetz.) Das neue Avancement-Gesetz wird endlich doch publizirt werden. Se. Majestät der Kaiser soll noch in der letzten Stunde einige Aenderungen an dem Entwurfe befohlen haben, und nach deren Vornahme soll das neue Gesetz sanktionirt werden. Zur Vorrückung zum Lieutenant, Hauptmann, Major und Oberst werden in allen Waffengattungen ziemlich strenge theoretische und praktische Prüfungen gefordert. Durch dieses Gesetz

wird endlich auch der Generalstab als selbständiges Korps definitiv aufgelöst und werden die Offiziere derselben in die Korps Evidenz der Truppenkörper engetheilt

## Geschäfts-Zeitung.

(Innerberger Aktiengesellschaft.) Die Innerberger Aktiengesellschaft hat bei Klein-Schwechat in der Nähe der Dreher'schen Brauhaus-Lokalitäten eine Mühle mit ansehnlichen Grundstücken angekauft und gedenkt daselbst mehrere Hochöfen auf Roars zu errichten. Das frühere Projekt, die Hochöfen in Floridsdorf zu bauen, ist demnach aufgegeben worden. Außerdem läßt die obengenannte Aktiengesellschaft das Pirschwanger Werk in eine Drahtfabrik umwandeln.

(Italiens Seidenhandel.) Dem von der General-Direktion der Zölle über die Aus- und Einfuhr im Reiche in der Periode des ersten Halbjahres 1870 veröffentlichten Ausweise entnehmen wir die folgenden auf den Seidenhandel bezughabenden Ziffern: Die Ausfuhr betrug 132,402,249, die Einfuhr 46,780,432 Fr. Nehmen wir an, daß diese Ziffern im zweiten Halbjahre sich gleich bleiben, so würde die Ausfuhr 262,804,498 Franks und die Einfuhr 93,560,864 Fr. betragen; sohin ein Totalumsatz von Seide für 356,365,362 Fr.

## Eingefendet.

Wo bleibt das sanitätspolizeiliche Auge des Herrn Stadtphysikus, der doch schon längst bemerkt haben sollte, daß man wegen des gesundheitsschädlichen Gases, womit derzeit Warburg maltraktiert wird, in den Geschäfts- und öffentlichen Lokalen, ohne Kopfschmerz zu bekommen nicht existiren kann!

Das Publikum wird sich selbst helfen und wieder Petroleum brennen müssen, damit der Gasfabrikant durch Verluste gezwungen wird, gutes Gas zu liefern.

Warburg, am 13. November 1870.

Civis.

## Feuilleton.

### Aus den Erinnerungen eines Lazaretharztes.

Mitgetheilt von Dr. Franz Steiner.

#### II.

Von der Schwierigkeit der Instandhaltung eines Lazarethes an diesem Ort und unter diesen Verhältnissen macht man sich gar keine Vorstellung, wenn man nicht selbst Augenzeuge davon war. Die entschieden feindselige Stimmung der Bevölkerung wandte ihre Abneigung selbst diesem humanitären Zwecke zu; so ist es hier vorgekommen, daß auf einen Transport von deutschen Verwundeten geschossen wurde.

Wir Aerzte hatten wahrlich keinen leichten Stand und nur durch strammes Zusammenhalten wurde unsere Lage erträglich.

Die Bevölkerung von Nancy glaubte mit größter Bestimmtheit an eine baldige Entsehung der Stadt.

Wir meinten stets, die Berichte über die Leichtgläubigkeit und Raubthat der Franzosen seien übertrieben, allein wir überzeugten uns hier selbst, daß das scheinbar unglaublichste in dieser Richtung bei ihnen vorkommen könne.

So erzählten sich die Nancyer, 800.000 Russen seien im Begriff, in Preußen einzurücken; der Kaiser von Oesterreich habe bereits ein Heer abgesandt, um speziell Nancy den Preußen zu entreißen, da er nicht dulden könne, daß dieser alte Sitz seiner Ahnen in preussischen Händen sei; selbst die Türken seien bereits im Anzuge! — Und das wird geglaubt, buchstäblich geglaubt und Niemand bekommt den Lachkrampf.

Von Nancy heißt es:

C'est la ville aux fiers capitaines  
Nancy, qui voyait autrefois  
Flotter les bannières hautaines  
De ses ducs, plus grands que des rois.

Und jetzt?! — Ein in Frankreich geläufiges Sprichwort lautet:

Lorrain villain,  
Traître de Dieu et de son voisin.

Recht unartig von den Franzosen.

An ergreifenden Lazarethgenen war leider kein Mangel.

Als wir den 2. September Abends vom „Kaffe Stanislas“ in's Lazareth zurückkehrten — unauflöslich wird in's Lazareth zurückkehren — an diesen Abend bleiben — da traf die Siegesnachricht von Sedan, von Napoleon's Gefangenennahme, ein. Erst Zweifel an der Richtigkeit der Nachricht, dann Bestätigung durch Offiziere des Telegraphenbureau's, und nun Umarmungen, Händedruck und Freudenthränen ausgetauscht zwischen Angehörigen aller deutscher Stämme.

Da gab's nicht Nord- und Süddeutsche, die nun am place Stanislas die „Wacht am Rhein“ ertönen ließen, so voll und kräftig, daß die scheu horchenden Blousenmänner wie Nachtvögel zerstoben! —

Als wir im Lazareth durch unsere Abtheilung die gewohnte Runde machten, erwachte ein preussischer Soldat mit einer schweren Bauchschußwunde, der schon seit einigen Tagen in jenem Zustande der Septicämie da lag, der wie eine leichte Markose die Sinne des Menschen verhüllt und sein Ende erleichtert. Zeitweise kam er noch zu klarem Bewußtsein.

Wir theilten ihm die eben empfangene Freuden- nachricht mit. Die verfallenen Züge belebten sich und ein freudiges Lächeln glitt über dieselben; er drückte mir schwach die Hand und sagte mit zitternder Stimme: „Det is 'ne recht große Freude!“ — dann schlief er ein.

Als ich des Morgens wieder zu ihm kam, war er todt. —

Ein anderer Soldat, ein Berliner, den man auf unsere Abtheilung gebracht, erzählte mir seine Leidensgeschichte, wie folgt:

„Es war Abends bei Gravelotte, als mich eine Kugel am rechten Knie traf; ich sank nieder und blutete stark. Als ich mich, am Boden liegend, von links nach rechts hin wälzen wollte, zerschmetterte mich eine Kugel den rechten Oberarm; nun suchte ich mich auf mein gesundes Knie zu erheben; es ging, ich faltete die Hände, um noch ein Vater Unser zu beten, da kam eine dritte Kugel geflogen, die mir durch die rechte Hand ging. So lag ich dann im Koth, durch 24 Stunden ohne Speise, ohne Trank, meine Kleider starr von Blut.“

Und ähnliche Szenen könnte man genug erzählen.

Die moralische Kraft, die Standhaftigkeit der deutschen Soldaten bei schmerzlichen Operationen, die an ihnen vollführt werden müssen, sind über alles Lob erhaben.

Wenn ihnen alles Mögliche zur Linderung ihrer Leiden geboten wird — und man war glücklicherweise hier in Nancy in der Lage, dies ausreichend thun zu können — dann wird ihnen wahrhaftig nur ein schwacher Zoll der Dankbarkeit hiemit abgetragen.

Ueber die „freiwillige Krankenpflege“ im Felde wurde wiederholt scharf abgeurtheilt; zum Theil mit Recht.

Wir behalten uns vor, späterhin diesem Gegenstande eine eingehendere Beurtheilung zu widmen, können aber bereits hier es nicht unterdrücken, unsere Ansicht offen auszusprechen daß die freiwillige Privathilfe im Kriege vorkommenden Falles einer strengeren Auswahl der Personen und einer strammeren Organisation bedürfe.

Andererseits möchten wir aber die wahrhaft ausopfernden Dienstleistungen vieler Männer aus den hervorragendsten Gesellschaftsklassen Deutschlands auch nach Gebühr geschätzt wissen. Unsere ärztliche Thätigkeit wäre oft gelähmt gewesen, hätten wir an diesen Männern nichts die wahrste Stütze gehabt.

Tag und Nacht besorgten sie als treue Wächter unsere Krankenzimmer, verrichteten in hingebender Weise Wärterdienste bei unseren Krankenvisiten — unsere französischen Wärter waren ganz unbrauchbar. — schrieb den Brief diktate der Schwerverkranken an ihre Lieben in die Heimath, und erleichterten durch ihre werththätige

Hilfe das Loos so mancher armen Verwundeten.

Ein Aufrag, der uns nach Ars-sur-Moselle rief (wir sollten nämlich daselbst für unser Lazareth Verwundete übernehmen), ermöglichte mir gleichzeitig den Besuch der Lazareth von Chorce, die unter Prof. B. von Langenbeck's Leitung standen.

Es war ein herrlicher Morgen, als wir in Begleitung einiger freiwilligen Sanitätsbeamten unseres Lazarethes Nancy verließen und auf einem Munitionstrain durch's schöne Mosellthal an Pont à Mousson vorüber — die Stadt ist sehr alt, ihr Name soll angeblich von einem Jupitertempel herkommen, dessen Ruinen hoch oben auf einem Berge knapp an der Stadt sichtbar, Mons ad Jovem, woraus Mousson geworden sein soll — nach Ars-sur-Moselle fuhren.

Ars-sur-Moselle, ein kleiner Ort, reich an Schmutz und Eisengießereien, wimmelte von Soldaten aller Waffengattungen.

Unter Vorweisung unserer Legitimation gelangten wir durch Weinberge hinauf zu den Batterien. Auf der Anhöhe angelangt, sahen wir die Stadt Metz vor uns mit ihrer riesigen Kathedrale.

Die anscheinend vollkommen offene Lage der Stadt ist überraschend schön. Links davon erheben sich über dem Dorf St. Ruffine die Erdwerke des gewaltigen Fort St. Quentin. Ein gutes Fernglas ließ uns dort französische Soldaten im Exerciren begriffen — Metz war damals noch nicht gefallen — erblicken.

Der Verwundeten-Transport war bereits abgegeben; da er für heute nur bis Novaut gehen sollte — ein Probiantzug sperrte die Geleise, — daher begleitete ihn bis dahin ein anderer Arzt. Nächsten Tages sollten wir ihn von Novaut nach Nancy bringen.

Die freie Zwischenzeit benutzten wir zum Besuch von Chorce, zu welchem Zwecke wir die links von Ars-sur-Moselle nach Gravelotte führende Straße einschlugen.

(Fortsetzung folgt.)

## Original-Privat-Telegramme.

London, 15. November. Nachrichten aus Paris zufolge ist die tägliche Fleischration auf 50 Grammes festgesetzt. Die Franzosen erbauten eine neue Redoute bei Villejuif, welche mit 20 schweren Geschützen armirt ist; — eine zweite zwischen Villejuif und Vitry. Vor beiden sind Laufgräben gezogen.

Die Armee des Generals v. d. Tann wird nach erfolgten Verstärkungen auf 70.000 Mann geschätzt.

Berlin, 15. November. In Arlon eingetroffene Reisende melden, daß das Bombardement Thionville's begonnen habe, und daß die Stadt seit gestern in Flammen stehe.

London, 15. November. Die „Times“, das Rundschreiben Gortchakoff's besprechend, glauben nicht, England willige in eine Revision des Vertrages von 1856. Die Politik des geeinten Deutschlands werde die Vergrößerung Rußlands, welche die Westmächte im Jahre 1854 aufhielten, nicht gestatten. Wenn Rußland in freundschaftlicher Weise gute Gründe für eine Revision der Verträge geben kann, so sei Europa bereit sie zu vernehmen.

Jassy, 15. November. Die Russen konzentriren sich bei der Stadt Skulanz in Bessarabien (nördlich von Jassy).

London, 15. Nov. In Finanzkreisen zirkuliren Angaben über eine Besprechung, zu welcher der Lord Schatzkanzler mehrere Chefs erster hiesiger Bankfirmen geladen hat, um mit ihnen die Eventualität eines namhaften Anlehens zu discutiren.

In diplomatischen Kreisen behauptet man, England, die Türkei, Oesterreich und Italien hätten die Absicht, in den nächsten Tagen eine Anfrage an die preussische Regierung zu richten, welche Stellung Preußen zu dem russischen Schritte einzunehmen gedenkt.

Krafsau, 15. Nov. Die Behörden im Königreich Polen haben am 20. Okt. die Ordre erhalten, die Urlauber einzuberufen. Dieselbe Maßregel wurde in den übrigen russischen Gouvernements angeordnet.

**Wien, 14. November. (Coursericht.)** Auf die neuerdings eingetretenen politischen Verwicklungen wurden Renten um 1%, Anlagepapiere um 1-2%, 1839er Lose um 10, 1860er um 1 1/2, und 1864 um 3 1/2% billiger abgegeben; ung. Eisenbahn-Anleihe büßte 3%, ung. Prämienanleihe 7 fl. ein. Aktien fielen um 2-5, 6-10 fl., noch größere Rückgänge verzeichnen n. d. Escompte-Aktien mit 30, Nationalbank- und Dampfschiff-Aktien mit 12 bis 18 fl. und Nordbahn-Aktien mit 4%. Fremde Wechsel und Comptanten ermäßigten sich im Verlaufe und schlossen gegen vorgestern bloß um 1/10-5/10% höher.

**Stadt-Theater in Marburg.**

16. November

**Knopfloch-Schmerzen.** Posse in 1 Akt von Curich.

**Aling! Aling!** Posse in 1 Akt von Morländer.

**Das Versprechen hinterm Herd.**

Alpenszene mit Gesang in 1 Akt von A. Baumann.

**Eingefandt.**

Die delikate Heilnahrung **Revalescière** du Barry heilt alle Krankheiten, die der Medizin widerstehen; nämlich: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Nier-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserfucht, Fieber, Schwindel, Blutaufliegen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß seiner Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschall Grafen Pluskow, der Marquise de Aréhan. — Wahrhaftig als Fleisch, erquart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediciniren.

**Café Rous.** Alexandria, Egypten, 10. März 1869.

Die delikate **Revalescière** du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art, worunter ich neun Jahre lang auf's Schrecklichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiemit meinen tiefgefühltesten Dank als Entlohnung dieser köstlichen Gabe der Natur. Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen! was alle Medizin nicht vermag, leistet Du Barry's **Revalescière**, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.

Mit aller Hochachtung **C. Spadaro.**

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — **Revalescière** Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50; in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Barry du Barry & Co.** in Wien, Goldschmidgasse 8; in Marburg **H. Kolletnig**, Grazervorstadt, Tegetthofstraße 10; in Pest **L. Förstl**; in Prag **J. Fürst**; in Preßburg **P. Vitztorf**; in Klagenfurt **P. Birnbacher**; in Linz **H. Haselmeyer**; in Bozen **L. Lazzari**; in Brunn **Franz Eder**; in Graz **O. Berrmann**; in Gradowitz **Apothek. zum Mohren**, Wurplaz; in Lemberg **Rottender**; in Klausenburg **Kronstädter**; und nach allen Gegenden gegen Baar oder Postnachnahme.

**THEE**

in verschiedenen Sorten, echten Jamaika Thee-Rhum, Theebäckereien in grosser Auswahl, alten Malaga empfiehlt zur gütigen Abnahme

**A. Reichmeyer,**

Conditör vis-à-vis „Hotel Mohr.“

799

Für **Einheimische und Fremde** die grösste und bestrenommierteste

**Herrenkleider-Niederlage**

von (733)

**Alois Rieder**

in Marburg,

Ecke der Herren- und Postgasse Nr. 112.

Winter-Palotot von . . .	fl. 12 bis fl. 50
„ „ „ „ „ „ „ „	„ 6 „ „ 15
Schwarze Hosen von . . .	„ 7 „ „ 12
Gilet von . . . . .	„ 3 „ „ 10
Jagd-Röcke von . . . . .	„ 5 „ „ 15
Haveloks von . . . . .	„ 18 „ „ 40
Loden-Guba von . . . . .	„ 12 „ „ 25
Salon-Anzüge von . . . . .	„ 24 „ „ 40

**Hauptniederlage von Schlafröden.**

Für Bestellungen ist die reichste Auswahl der neuesten Stoffe am Lager, und werden selbe auch prompt ausgeführt.

Nur noch kurze Zeit zu sehen!



Am Sofienplatz **Glaser's mechanisches Museum** mit den neuesten Kriegereignissen. Jeden Tag von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet.

Eintritt à Person 10 kr.

(797)

In des Gefertigten **Privat-Entbindungs-Anstalt**

in **Graz** (Steiermark) finden sowohl verehelichte als ledige Damen unter Garantie der Bewahrung des Geheimnisses, sowie liebevoller ärztlicher Behandlung und Pflege, Aufnahme; und in dessen

**Ordinations-Anstalt**

Stadt, **Paradeis** (Murgasse Nr. 319 alt, 3 neu) für Frauen- und Unterleibskrankheiten aller Art werden auch alle chirurgisch-gynaekologischen Operationen vorgenommen und die hartnäckigsten Krankheiten, insbesondere auch **Gebärmutterkrankheiten** in kurzer Zeit geheilt.

**Dir. Waldhüsl,**

Dr. d. M., d. Chir. u. Geburtsh.-Magister, Mitglied der mediz. Fakultät in Wien.

**Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.**

**Personezüge.**

Von Triest nach Wien:

Ankunft 6 U. 19 M. Früh und 6 U. 55 M. Abends. Abfahrt 6 U. 31 M. Früh und 7 U. 7 M. Abends.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 8 M. Früh und 8 U. 44 M. Abends. Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 8 U. 58 M. Abends.

**Eilzüge.**

Von Wien nach Triest:

Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittag. Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittag.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmittag. Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmittag.



Die **Meerschamwaaren-Fabriksniederlage**

(715)

von **Carl Kober**

in **Wien, Stadt, Kärntnerstrasse Nr. 34,**

empfehl ich ihr reichhaltiges Lager von

echten **Meerscham-Tabakpfeifen** mit Chinasilberbeschlägen von fl. 1 bis fl. 6. dto. dto. mit echten 13löth. Silberbeschlägen von fl. 5 bis fl. 25. **Meerscham-Zigarrenspitzen** u. **Pfeifchen** mit Rohr oder Bernsteinmundspitzen von 10 kr. bis fl. 1.—, feiner mit verschiedenen Schnitzereien, Elfenbeinrohr und Bernsteinmundspitze in Etui von fl. 1.50 bis fl. 15. **Tschibuks** mit echt türkischem oder **Badner Weichselrohr**, verschiedene Längen mit echten Bernsteinwarzen oder Dutton von fl. 1.50 bis fl. 25. **Taschen-Rauch-Etuis** mit Tabakpfeife, Weichselrohr, Zigarrenspitze und Seidentabakbeutel, auch reicher ausgestattet, von fl. 1.50 bis fl. 10. Neueste **Mobil-Rauch-Etui**, enthaltend Lunte, Feuerzeug und 1 oder 2 echte Meerscham-Zigarrenspitzen in verschiedener Form von fl. 1.50 bis fl. 3. **Nargillé (Wasserpfeifen)**, sehr praktisch als Hauspfeife, für Zigarren und Tabak zugleich, mit verschiedenen Cristall- oder farbigen Flaschen, langem, elastischem Schlauche und Bernsteinmundspitzen, in verschiedener Ausstattung und Grösse von fl. 2.50 bis fl. 25.

Ausserdem eine grosse Auswahl aller **Rauchrequisiten** und **Drechslerwaaren**. Aufträge aus den Provinzen werden prompt gegen Postnachnahme effectuirt. Preis-Courante und Musterzeichnungen gratis franco.

**Dr. Pattison's Gichtwatte,**

das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht- und Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreissen Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Packeten zu 70 kr. und halben zu 40 kr. bei, **Johann Merio in Marburg.** (706)

**Epileptische Krämpfe (Fallsucht)**

heilt brüchlich der **Specialarzt** für Epilepsie **Doktor O. Killisch** in **Berlin**, jetzt: **Louisenstraße 45.** — Bereits über Hundert geheilt. 32



Ein vierföhriger **Mailänder Wagen**, bereits noch neu, ist zu verkaufen.

Eine gebrauchte **Wertheim'sche Kasse** Nr. 3 wird zu kaufen gesucht.

Eine ebenerdige **Wohnung** in der **Magdalenavorstadt**, nahe am **Kärntner-Bahnhofe**, bestehend aus 2 Zimmern, Sparherdbüchse und Zugehör, kann mit 1. Dezember bezogen werden.

Auskünfte hierüber werden im **Comptoir** dieses Blattes erteilt.